

Eltern sie vor allen Dingen fragten, wo sie denn den kleinen Emil gelassen habe. Kunigunde freilich versicherte, als man sie herbeirief, das sei nicht die Dame, welcher sie das Kind übergeben hatte; und es blieb nun nichts übrig als die Vermutung, irgend eine schlaue Betrügerin habe die Notiz von der erwarteten Ankunft der Berliner Tante sich zu nütze gemacht, um das Kind wegzufangen; zu welchem Zweck, das war freilich noch räthselhaft. Der Gerichtsrath bot nun augenblicklich alle Mittel auf, die ihm als einem Beamten in vollem Maße zu Gebote standen, um das verlorene Kind wieder herbeizuschaffen. Das ganze Polizeipersonal mußte auf die Beine; alle Häuser wurden durchsucht, auf allen Thoren wurde nachgefragt, ob kein dreijähriges Kind zur Stadt hinaus gebracht worden sei. Auch die Seiltänzerbande wurde streng visitirt, da man sie besonders im Verdacht hatte; aber nirgends wollte sich auch nur die leiseste Spur von dem vermißten Kinde zeigen. Mit welcher Angstlichkeit und Beklemmung eine hoffnungslose Botschaft nach der andern angehört wurde, das können nur Elternherzen nachfühlen.

Es wurden freilich keine Kosten gespart; man wendete sich an alle Behörden der Umgegend; aber unglücklicherweise lag die Provinzialstadt nahe an der Grenze, und wenn das Kind wirklich gestohlen war, so konnte es hinübergeschafft worden sein, ehe man irgend eine weitere Vorkehrung getroffen hatte.

3.

Im Hause des Gerichtsraths herrschte eine Zeitlang große Betrübniß. Die Tante von Berlin, eine sehr eitle Frau, die sich auf die Lustpartien im Hause ihres Schwagers längst gefreut hatte, verwünschte das Mißgeschick, das sie gerade in diesen Tagen herführte,